

Paul Ullsch

Fränkische Künstler  
der Gegenwart

## Siegfried Rischer

„... ein Zeichner, der die immer wieder überraschende Wahrheit bestätigt, daß der Mensch hoffnungslos in sich selbst eingeknüpft ist. Daran scheitern alle Ausbrüche. Rischer zögert nicht, diese Wahrheit mitzuteilen“. So charakterisierte Heinz Dieckmann, dessen Ausführungen auch im folgenden Text teilweise zitiert sind, den Künstler im Dezember 1968 anlässlich einer Fernsehendung des ZDF. Damals war Siegfried Rischer 44 Jahre alt. Ein Jahr zuvor erst hatte er sich von seiner bis dahin erfolgreichen und anerkannten Beschäftigung mit „guten Ölbildern und Glas-



Victory

Fans



fenstern und Betonschnitten von oft riesigen Proportionen, meist Arbeiten für moderne Kirchen“ gelöst und sich einer „höchst originellen zeichnerischen Technik“ zugewandt. Diese Bleistift- und Farbstiftzeichnungen sind gewaltig; nicht in ihren Ausmaßen, sondern in ihrer Aussage. Sie sind nicht Anreiz zum Bösen, sondern sie machen schonungslos „vieltausendjährige Abgründe“ sichtbar. Der Künstler offenbart mit seinem „unvergleichlichen Bleistiftstrich, der alle Nuancen enthält, von federleichtem Hellgrau bis zum bleischweren Schwarz“, Begierde und Not, „Unentrinnbarkeit und Eingeschlossenheit“ des Menschen in Ekstase, Lust und dumpf-ergebener Resignation. Gesicht, manchmal nur Mund, Nase oder Auge, Körper ineinander verschlungen, und Hände – immer wieder Hände – in begehrenden, besitzenden und ausweglosen Gesten im unentwirrbaren Geschling von Bändern und Fäden, konfrontieren den Beschauer mit der eigenen Situation. „Victory“, „Jalousie“, „Keep smiling“, „Talente“, „Fans“, „Ladies“, „Eingriff“, „Zentaur“, „Besiegter Faun“ seien hier aus einer stattlichen Reihe genannt.

Heinz Dieckmann bezeichnete Rischar als einen „romantischen Manieristen des Bösen... Wenn er seine Themen manchmal durch Zartheit seiner Darstellung ästhetisiert, dann gelingt ihm eine reine Poesie der Leidenschaften, selbst dort, wo sie fürchterlich sind“. Seine Bilder sind zum Anschauen und zum Nachdenken bestimmt. Sein „unvergleichlicher Bleistiftstrich“ gestaltet das flauschige Fell eines Zentaur ebenso „echt“ wie strähniges Frauenhaar oder weiche, weiße, griffige Haut. Die Bilder sind aufregend, spannungsgeladen u. bewegt, aber nicht abstoßend oder gar obszön.



Foto: Ultsch

Siegfried Rischar wurde am 22. August 1924 in Aschaffenburg geboren und lebt heute noch dort. Die Jahre 1941 bis 1945 verbrachte er bei der Kriegsmarine und in Gefangenschaft. 1948 nahm der damals Vierundzwanzigjährige das Studium der Malerei an der Hochschule für Bildende Künste in Frankfurt/Main bei Professor Heise auf, betätigte sich ab 1950 in verschiedener Weise, u. a. als Bühnenbildner und Gebrauchsgrafiker. Seit 1958 ist er freischaffend. Seine Hinwendung zur „höchst originellen zeichnerischen Technik“ (1967) machte ihn weit über Franken und Bayern hinaus bekannt. 1967 war sie bereits im Atelier Christa Moering, Wiesbaden, in den Räumen des BBK in München, in der Galerie T, Aschaffenburg, in der Kunsthalle Nürnberg und in Nürnberger Schulen („Kleingalerien“) zu sehen; 1968 in Frechen („Engagierte Kunst“), in München („Große Kunstausstellung“), im Wilhelm-Busch-Museum Hannover („Kritische Grafik“), im Schloß Berlin-Charlottenburg, im Foyer des Stadttheaters Würzburg und abermals in

der Nürnberger Kunsthalle. In der „Zimmere Galerie am Rosenfels“ in Lörrach, bei der „1. Frühjahrsmesse Berliner Galerien“, bei der „Großen Kunstaussstellung München“, in der Hamburger „Galerie für Zeitgenössische Kunst“ und im Goethe House in New York (Einzelausstellung) war Rischar 1969 vertreten. 1970 setzen die Lörracher „Zimmere Galerie am Rosenfels“, „Kritische Grafik“ in Berlin u. im Wilhelm-Busch-Museum Hannover, die Pfalzgalerie Kaiserslautern, die Kunsthalle Mannheim, die „Grosse Kunstaussstellung München“, die

„Galerie am Schönwasserpark“ in Krefeld die Reihe der Ausstellungen fort und 1971 war Rischar wieder in Lörrach („Information 70/71“), in der Wanderausstellung „Menschenbilder '71“, in der Galerie S Ben Wargin, Berlin, in der „Großen Kunstaussstellung München“, der „Galerie S“ in Deidesheim, beim Nassauischen Kunstverein (Museum Wiesbaden), in der „Galerie WB“ in Hamburg-Blankenese (Einzelausstellung) sowie bei der Darmstädter Sezession mit seinen genialen Zeichnungen anzutreffen.



Zentaur

## KREUZ UND QUER DURCH FRANKEN

**Würzburg:** Ausstellungen in der Städtischen Galerie: 25. 3. - 1. 5. Hinterglasmalerei - Volkskunst und Gegenwart -; 12. 4. - 1. 5. Junge Kunst 72 - Wettbewerb des Jugendamtes der Stadt Würzburg; 6. 5. - 28. 5. Sela und Hans Beil - Malerei - Plastik und Collagen; 9. 6. - 18. 6. Würzburger Kunstmarkt; 9. 6. - 2. 7. Vier junge Künstler aus Würzburg; 6. Mai bis September Aus dem Nachlaß der Bildhauerin Emy Roeder; Dauernde Ausstellung: Malerei und Plastik des 19. und 20. Jahrhunderts.

**Würzburg:** Mit Wirkung vom 1. Februar 1972 beauftragte der Personalausschuß des Bezirkstags Unterfranken den bisherigen Lehrer an der Zellerauer Volksschule in Würzburg, den Volkskundler Dr. Reinhard Worschech, mit den Aufgaben des Bezirksheimatpflegers. Er tritt damit die Amtsnachfolge von Dr. Andreas Pampuch und Dr. Horst Heldmann an. Er will sich um alle landschaftsgebundenen Kulturgüter kümmern und für das Besondere der fränkischen Landschaft und ihrer Menschen eintreten. Ein dichtes Netz ehrenamtlicher Mitarbeiter in den Landkreisen und Städten steht ihm dabei beratend zur Seite. Dr. Worschech, 1936 im Thönischen im Sudetenland geboren, entstammt einer kinderreichen Lehrersfamilie. Nach der Ausweisung aus dem Egerland fand die Familie in Großlangheim bei Kitzingen eine zweite Heimat. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Kitzingen und des Deutschen Gymnasiums in Würzburg legte er 1957 die Reifeprüfung ab. Seine Ausbildung als Volksschullehrer erhielt Dr. Worschech an der Pädagogischen Hochschule Würzburg. Der ersten Lehramtsprüfung 1959 folgte 1962 die Anstellungsprüfung für das Lehramt an Volksschulen. Als ordentlicher Studierender an der Universität Würzburg in den Jahren von 1960 bis 1965 nahm der neue Bezirksheimatpfleger an Vorlesungen und Seminaren bei den Professoren Berlinger,

Dünninger, von Freeden, Haseloff, Rebele, Roosen-Runge, Pescheck und Siebenhüner teil. 1971 promovierte er bei Prof. Dr. Dünninger mit einer Dissertation über „Frauenfeste und Frauenbräuche in vergleichender Betrachtung mit besonderer Berücksichtigung Frankens“. Heimatpflege ist für mich kein Hobby“, sagte Dr. Worschech in einem Gespräch, „es ist unbedingter Ernst, ist sachliches und nüchternes, zeit- und wirklichkeitsnahes Arbeiten im Blick auf die Zukunft angesichts der Bedrohung vieler wertvoller Kulturgüter und der rasch fortschreitenden Auflösung traditioneller Bindungen“. Walter Jander in mp/st 15. 2. 72

**Nürnberg:** Die Stadtbibliothek, Abt. Institut für Fränkische Literatur, zeigte eine Ausstellung über den mainfränkischen Lyriker Ludwig Friedrich Barthel anlässlich seines 10. Todestages am 14. 2. 1972. Ludwig Friedrich Barthel wurde als jüngstes von vier Kindern eines Bautechnikers am 12. Juni 1898 in Marktbreit geboren. Seine Eltern stammten aus einer Familie von Handwerkern und Fischern ab. Ludwig Friedrich Barthel besuchte die Volksschule in seiner Geburtsstadt. Im Jahre 1906 übersiedelte die Familie nach Würzburg und Barthel besuchte dort das Neue Gymnasium. Der Vater starb schon im Jahre 1908. Barthel zeichnete sich schon als Schüler durch ein hervorragendes Sprachtalent aus. Er lernte die klassischen Sprachen Griechisch und Latein, später auch Französisch. Von 1916 bis 1918 nahm Barthel als blutjunger Soldat am ersten Weltkrieg teil. Ab 1918 studierte er an der Würzburger Universität Germanistik und promovierte 1921. Der Versuch, eine Hochschullaufbahn im gleichen Fach einzuschlagen, scheiterte an der Inflation. Barthel änderte nun seinen Lebensplan, was das Berufsziel betrifft, ging an das Bayerische Hauptstaatsarchiv und studierte in der gleichen Stadt weiter. Er bestand 1925 die Prüfung für den höheren Dienst,